

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke. Erster Jahrgang.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die Postanstalten und auswärtigen Commanditen bezogen 1 Mark 75 Pf. — Injectionspreis für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrablätter je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermisdorf, Petersdorf, Schreiberbau, Schmiedeberg, Landeshut, Vollenhain, Schönau, Lahn, Greiffenberg und Friedeberg a. O. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. — Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage. — Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Nr. 42.

Hirschberg i. Schl., Mittwoch, den 22. Mai

1889.

Bestellungen

auf das

Hirschberger Tageblatt

für den Monat

Junii

werden angenommen von allen kaiserlichen Postanstalten, sowie von den Comanditen

in Warmbrunn Max Leipelt,
Hermisdorf u. St. Paul Wolff,
Petersdorf Paul Bufe,
Schreiberbau Herm. König,
Schmiedeberg Sommer's
Buchhandlung,

in Landeshut A. Lachmann,
Vollenhain C. Schubert,
Schönau Adalbert Weist,
Lahn C. G. Rücker,
Greiffenberg Gustav Thamm,
Friedeberg a. O. August Pohl.

in Hirschberg:

von der Expedition, Lichte
Burgstraße 14,
Emil Korb, Langstraße 14,
Hugo Niepold, Langstraße 18,
Oscar Schmidt, Alt-Schönauer
Weihhandl., Schildauerstr. 14,
A. Heilig, Buchhandl. Markt 6,
Paul Loreck (Robert Lohse
Nachf.), Markt 30,
Johannes Hahn, Markt 45,
Ed. Gritzner, Buchhandlung,
Markt 47,
Gustav Noerdlinger, Schützen-
straße 11,
Ferdinand Felsch, Promenade 7,
Max Forkel, Warmbrunnerstr. 7,
Robert Weidner, Bahnhofstr. 10,
Paul Wolff, Warmbrunnerstr. 31,
Oscar Männich, Schmiedeberger-
straße 22,

Gustav Köster, Dunkle Burg-
straße 4,
Frau Kaufmann Anders, Bahn-
hofstraße 26,
Eduard Krinke, Bahnhofstr. 46,
Gustav Mohrenberg, Bahnhof-
straße 57,
Richard Krause, An d. Brücken 7,
G. Zirkler, Sechsstätte 10,
Emil Sturm, Vollenhainer
Chaussee 5a,
K. Grabs, Warmbrunnerstr. 21
A. Hoffmann, Hellerstraße 8,
Heinrich Springer, Buchhändler,
Schulstraße 13,
C. Weinmann, Mühlgrabenstr. 33,
Frau Marie Schoeps, Auen-
gasse 4a,
Paul Krause, Gunnersdorf,
Franziska Adoff, Gunnersdorf.

Expedition des Hirschberger Tageblatt.

* Der Reichskanzler und das Invaliditätsgesetz.

Wir haben bereits in unserem letzten Parlamentsberichte in befonderer Weise das Eingreifen des Fürsten Bismarck in die dritte Lesung des oben genannten Gesetzes betont, müssen aber noch einmal und zwar an leitender Stelle auf diese in vielfacher Hinsicht bedeutungsvolle Rede zurückkommen, weil einmal mehrere Auslassungen des genialen Staatsmannes ganz fraglos zu allerlei Combinationen Anlaß geben dürften, denen auch wir nicht aus dem Wege gehen wollen und weil zu zweit die Stellungnahme des Kanzlers zu dem Gesetz und seine Schilderung davon: wie sich zu diesem die einzelnen Parteien stellten, uns in mehr als einer Hinsicht der besondern Erörterung werth erscheint.

Zunächst die sensationellen Nebenbemerkungen, die scheinbar ganz zufällig und abseits vom Hauptthema fielen. Allein, man weiß, bei einem Bismarck ist nichts zufällig, selbst das scheinbar Nebensächliche hat seine Bedeutung. Vollends dürfte dies der Fall sein, wenn sich derlei Parabasen in ein mysteriöses Dunkel einhüllen. Der Kanzler sagte an einer Stelle: „wer weiß, ob wir im nächsten Jahr noch Zeit zu solchen gesetzgeberischen Maßregeln haben?“ Das scheint denn doch andeuten zu sollen, daß wir nicht mehr so optimistisch in die nächste Zukunft hinüber blicken dürften, wie wir es zu Anfang der Regierung Kaiser Wilhelms II. zu thun dürfen glaubten. Warum aber und wo hat sich die politische Constellation verfinstert? Es scheint, als wäre hier auf Ereignisse hinter den Coulissen der Weltbühne hingedeutet, die dem Auge des gemeinen Sterblichen noch verhüllt sind.

Die zweite Bemerkung schien eine wichtige Regierungsmaßregel in Sicht zu stellen, welche verhindern soll, daß die Kohlenzufuhr „nicht in drei Tagen plötzlich aufhört.“

Vielleicht erfährt man schon demnächst, worauf diese Stelle der Kanzlerrede hinielen wollte.

Was des Kanzlers Stellung zu diesem großartigen Gesetz betrifft, so war die nochmalige Betonung keineswegs überflüssig. Interessant ist es zu hören, wie aus dem Passus, der die Socialdemocraten betrifft, ein Echo herausklingt von den Worten des Kaisers an die Arbeiter-Abordnung, nur spricht Fürst Bismarck nicht so allgemein; er redet nur von den Führern der Partei, als von solchen, die er verloren giebt, die Mehrheit scheint er nicht aufgegeben sehen zu wollen. In der That handelt es sich hier um fast eine Million Mitbürger und es würde uns schmerzlich berühren, sollten wir diese ohne Weiteres als unverbesserliche Reichsfeinde ansehen müssen.

Am schlimmsten kamen natürlich die Deutschfreisinnigen fort und wahrlich nicht unverdient. Auch fehlte es nicht an persönlichen Beleidigungen des Fürsten aus der Mitte der Fortschrittler; hätte der Präsident rechtzeitig seines Amtes gewaltet, so würde der Kanzler davor bewahrt geblieben sein, diesen Angriff mit gleicher Münze bezahlen zu müssen.

Es wird ja nicht fehlen, daß dieser Zwischenfall von Seiten der Deutschfreisinnigen, deren Standpunkt zu der Vorlage schließlich Herr Bamberger in einer sehr scharfen Rede zu vertheidigen suchte, ausgebeutet wird. Wir lassen die betreffende Stelle ausführlich folgen. Der Kanzler sagte: „Daß die Herren von der freisinnigen Partei gegen die Vorlage sind, hat mich nicht gewundert, sie haben während der 25 Jahre überhaupt wenigen Regierungs-Vorlagen zugestimmt; (Widerspruch links) sie haben vielleicht in einer Fraktionsnothlage sich befunden, als sie für die Wehrverfassung stimmten. (Zuruf links: Pfui!) Da ist nichts von Pfui zu reden; da habe ich auch mitzureden. Wer Pfui sagt, den nenne ich unverschämt! (Beifall rechts.) Keine Vorlage von der Verfassung an hat die freisinnige Partei gebilligt; das war vielleicht der Ausfluß des Hasses gegen meine Person!“

Die conservative Partei, soweit sie dem Gesetz nicht zustimmen will, wurde, wie sich voraussehen ließ, ebenfalls apostrophirt! Es geschah dieses indeß mit einem Gemisch von Sentimentalität und Humor, das im Munde des Kanzlers eine so ganz eigenthümliche Wirkung auszuüben pflegt! Ob auch dieses Mal, wird die Abstimmung ergeben!

W. A.

Parlamentsbericht vom 20. Mai.

Der Reichstag setzte die dritte Berathung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes fort. Abg. v. Helldorf (cons.) befürwortete die Vorlage, die mit zur Ueberwindung der Ausläufer der französischen Revolution beitragen werde. Abg. Vebel erklärte, die Socialdemocraten stimmten gegen das Gesetz, weil es ihnen nicht weit genug gehe. Erregung der Unzufriedenheit sei kein Vorwurf, denn die ganze Entwicklung der Menschheit beruhe auf Unzufriedenheit. Abg. Dr. Miquel (natlib.) trat dagegen für die Vorlage ein, welche den Arbeitern eine Wohlthat verschaffe; völlig befriedigen könne man allerdings Niemand. Abg. Dr. Windthorst meinte, das Gesetz werde nur Unzufriedenheit erregen, denn die Leute zahlten zu viel und bekämen zu wenig. Nachdem noch Fürst Hahfeldt und Trachenberg (Reichsp.) energisch für und Abg. Rickert (freis.) gegen das Gesetz gesprochen, wurde die Generaldebatte geschlossen. Morgen wird in die Specialberatung eingetreten.

Tageschau.

Der König von Italien in Berlin.

Goldene Festtage sind über Berlin angebrochen — falls das Wetter keinen Strich durch die Rechnung macht! Tag um Tag wird ein neueres großes Fest den königlichen Gast unseres Kaisers ergötzen und die Bevölkerung wird dazu beitragen denselben zu beweisen, daß diese Aufmerksamkeiten und Huldigungen nicht bloß conventionelle sind. Ueber die Persönlichkeit des Königs von Italien

dürften folgende Angaben interessiren. König Humbert (Umberto) ist am 14. März 1844 als Sohn des Königs Victor Emanuel II. und der Königin Adelheid, einer österreichischen Erzherzogin, geboren und seit 9. Januar 1878 König. Er vermählte sich am 22. April 1868 mit der am 20. November 1851 geborenen Prinzessin Margherita, Tochter seines Oheims Ferdinand von Savoyen, Herzogs von Genua. Aus dieser Ehe stammt als einziges Kind der Kronprinz Victor Emanuel, Prinz von Neapel, geb. 11. November 1869. Der König war als Kronprinz schon 1867 bei der großen Fahnenweihe in Berlin. Im Jahre 1872 waren Humbert und seine Gemahlin als Pathen bei der Prinzessin Margarethe, Schwester unseres Kaisers, in Potsdam. In der preussischen Armee ist der König Chef des 13. Husarenregiments in Frankfurt a. M. Der Fremdenverkehr hatte schon Montag colossale Dimensionen angenommen. Der Anhaltische Bahnhof bleibt während der Empfangsfeierlichkeit geschlossen. Ueber den Ausschmuck der Straßen u. s. w. berichten wir heute im Anschluß an unsere gestrigen Mittheilungen noch Folgendes: Die für den Pariser Platz am Eingang zu den Linden ursprünglich geplante reichere Verzierung mußte leider in Fortfall kommen, weil anfänglich bestimmt war, daß die Einfahrt auf dem südlichen Fahrdamm der Linden erfolgen und der Mittelweg mit Cavallerie besetzt werden sollte. Den Bemühungen des Magistrats gelang es glücklicherweise, hierin noch eine Aenderung herbeizuführen mit Rücksicht darauf, daß die südliche Fahrstraße, auf deren einer Seite Bäume, auf deren anderer Seite Gaslaternen und die Träger des electrischen Lichtes stehen, sich zur Ausschmückung überhaupt nicht eignen und weil namentlich die für die Linden vorbereiteten Zierstücke hier gänzlich unbrauchbar gewesen wären. Nach kaiserlicher Bestimmung erfolgt die Einfahrt durch den Mittelweg, während südlich auf dem Lastendamm Infanterie, nördlich auf dem Reitwege Cavallerie Spalier bildet. Zur Ausschmückung der Einzugsstraße boten die gußeisernen Träger der electrischen Beleuchtung eine bequeme, dankbar benutzte Gelegenheit, während auf einen reicheren Schmuck des Lindeneinganges verzichtet werden muß. Einen Glanzpunkt des Festschmuckes und des Empfanges wird der Opernplatz bilden. Vor der Universität nehmen die Vertreter der Wissenschaft, Professoren und Studenten Aufstellung, um die im vergangenen Jahre geschlossene Verbindung deutscher und italienischer Wissenschaft von Neuem zu bekräftigen. Den Platz gegenüber der Universität nimmt der bedeutsamste Gegenstand des ganzen Festschmuckes ein, eine nach Reinhold Vagas' Skizze unter seiner Leitung ausgeführte colossale Gruppe, die Frieden hütende Verbindung der Italia mit der Germania darstellend. Vor dem Opernhause in der Mitte der Straße erhebt sich ein Zelt, in und an welchem die Vertreter der Künste, die Academie der Künste, der Verein Berliner Künstler, der Architekten- und Kunstgewerbeverein u. s. w. Aufstellung nehmen, um in feierlicher Anrede den König des Landes zu begrüßen. Am Mittwoch findet große Truppenschau und Manöver statt, von denen man sich ein ganz außerordentliches Schauspiel verspricht.

Ueber die Ankunft am Dienstag Vormittag bringen wir ein Original-Telegramm am Schluß des Blattes.

Auch wir rufen dem Gast unseres Kaisers ein herzlich willkommen entgegen und blicken nicht ohne Neid zur fernen Hauptstadt, deren Bewohner in der Lage sind, dasselbe dem erlauchten Fürsten mündlich abzustatten!

Aus den Strife-Gebieten.

Aus Westphalen kommen die erwarteten Friedensstauben und wir begrüßen sie mit herzlichstem Glück auf! Möge das gute Beispiel, das hier Brotgeber wie Arbeiter geben, auch in Schlesien und Sachsen nachwirken. Ueber die Beendigung des Strife in Westphalen können wir uns kurz fassen. Nachdem die Grubenbesitzer

sich auf Grund des bekannten Berliner Protokollens geeinigt und in Essen eine aus sechs Paragraphen bestehende Vereinbarung getroffen hatten, welche indeß die Arbeiterschüsse ablehnten, nahm die Generalversammlung aller Abgeordneten der Bergarbeiter in Bochum dieselbe an, obschon der bewußte Paragraph vier fehlte. Uebrigens ist dieser in anderer Form doch im Grunde genommen auch gewährt, insofern die Uebersicht in das freie Belieben gestellt ward. Die achtstündige Schicht, der Kernpunkt, ist von den Arbeitgebern zugestanden! Wir begrüßen die Nachricht von diesem zweiten westphälischen Friedensschluß mit großer Freude! Möge er ein dauernder sein! Seit Dienstag ist die Arbeit wieder aufgenommen; möge sie niemals wieder eine solche Unterbrechung erleiden! Gelingt doch noch etwas im deutschen Reiche! Glückauf dem Kaiser für seine Stellungnahme zwischen und über den Parteien! —

Der Persönlichkeit des jetzt vielgenannten Mitglieds der westphälischen Zechenverwaltung, des Bergassessors Dr. Krabler, widmet die Rhein. Westph. Ztg. folgende Zeilen: „Es möge noch zur Kenntniß entfernterer Kreise hervorgehoben werden, daß Herr Assessor Krablers Verdienste in erster Linie auf dem Gebiete des Knappschafswesens liegen, für dessen segensreiche Entwicklung gerade ihm die Arbeiter zu Dank verpflichtet sind. Seit dem Tode des Herrn Generaldirectors Hilt in Aachen ist Herr Assessor Krabler erster Vorsitzender der Deutschen Knappschafsbereitschaft.“

Aus den sächsischen Kohlenbezirken wird Folgendes berichtet: Der Verein für die bergbaulichen Interessen beschloß, auf die Forderung einer achtstündigen Schichtzeit einschließlich der Ein- und Ausfahrt nicht einzugehen; doch wollen die einzelnen Werke mit ihren Belegschaften über eine anderweitige Festsetzung der Schichtzeit in Verhandlung treten. Ferner sind einzelne Werke bereit, eine ihren Verhältnissen entsprechende Erhöhung der festen Schichtlohnsätze eintreten zu lassen. Uebersichten sollen auf das thunlichste Maß beschränkt bleiben. — Seitens der Behörden sind in Folge der Ausschreitungen, welche gegen fortarbeitende Bergleute vorgekommen sind, öffentliche Verwarnungen erlassen worden.

Aus den schlesischen Strike-Revieren kommen täglich, ja fast stündlich die widersprechendsten Nachrichten. Aus den fiscalischen Gruben bei Königshütte wird jetzt wieder gemeldet: Der Strike gilt als beigelegt; in Waldenburg dauert der Widerstand fort; ebenso in Beuthen. Kleinere Ruhestörungen fanden in Schwientochlowitz statt; in Kattowitz fahren die Leute ohne Belästigung wieder ein. Militär ist jetzt überall in genügender Anzahl vorhanden. Es scheint fast so, als würde in Oberschlesien die Verständigung noch eher erzielt als in unserer Nachbarschaft.

Aus Königshütte wird neuerdings gemeldet, es seien in Folge zugestandener Lohnerhöhung 70 Procent der Bergleute wieder zur Arbeit zurückgekehrt und auf den Werken zu Gottesberg ist seit Montag schon vollständig alles in Ordnung.

Deutsches Reich.

Berlin, den 21. Mai.

— Vom Hofe. Se. Majestät der Kaiser begab sich am Montag Vormittag um 8 Uhr nach dem Tempelhofer Felde und wohnte dort der Besichtigung von 2 Bataillonen des Garde-Füsilier-Regiments bei. Gleich nach 11 Uhr wurden dem Kaiser im Vestibül des Portals I von Herrn Ehlers vier Dschagga-Krieger mit ihrem Dolmetscher vorgestellt, welche von dem Afrikareisenden Ehlers nach Berlin geführt worden sind, um dem Kaiser die Geschenke des Sultans von Mandara vom Berge Kilimandscharo zu überbringen. Nachdem der Kaiser die Krieger entlassen und reich beschenkt hatte, nahm derselbe von 12 Uhr an den Vortrag des Wirkl. Geh. Rath's Dr. v. Lucanus entgegen und empfing später den Militärbevollmächtigten bei der deutschen Botschaft in Rom, Major v. Engelbrecht, welcher auch mit einer Einladung zur kaiserlichen Frühstückstafel beehrt wurde.

— Im Auftrage der Kaiserin-Großmutter Augusta begiebt sich deren Ober-Hof- und Hausmarschall Graf Perponcher zu den Besichtigungs-Feierlichkeiten nach München.

— Ende Mai ist der Besuch des griechischen Königs-paares in Berlin zu erwarten. Derselbe wird kurz sein, da sich die Herrschaften nach Petersburg begeben.

— Aus Centrumskreisen verlautet, daß mindestens 25 Mitglieder dieser Partei für das Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz stimmen werden.

— Der Reichstagsabgeordnete von Kleist-Bezow motiviert in einem Artikel „Meine Stellung zur Invaliditäts- und Altersversicherung“ in der Kreuzzeitung seine Zustimmung zu dem Gesetz im Gegensatz zu der Kreuzzeitung selbst.

— Der dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf betreffend Abänderung des § 4 des Strafgesetzbuches, will die Neuerung einführen, daß ein Deutscher oder

ein Ausländer, welcher im Auslande gegen einen Deutschen eine nach den Gesetzen des deutschen Reiches als Verbrechen oder Vergehen strafbare Handlung begeht, ferner ein Deutscher, welcher im Auslande eine landesverrätherische Handlung gegen das deutsche Reich oder einen Bundesstaat begangen hat, verfolgt werden kann.

— Die Festlichkeiten zur Feier des 75jährigen Bestehens des Garde-Schützen-Bataillons nahmen am Sonnabend früh mit einem großen Prämienschießen auf den Schießständen im Grunewald ihren Anfang. „An allen meinen Freuden, an allen meinen Leiden ist nur das Schießen schuld“, so lautet die Inschrift des Obeliskens in den Schießstandanlagen, die Wichtigkeit dieser Kunst für das Bataillon darthwend. Als Prämien waren reiche Gaben, so von den alten activen Officieren, dem Verein ehemaliger Gardeschützen Berlins, dem Verein ehemaliger Gardeschützen für Rheinland und Westfalen und dem Bataillon selbst ausgesetzt. Zahlreich waren die alten Herren der Schützen zur Stelle, die Generale v. Gélien (Neuschäteler), v. Sobbe, v. Knappe, v. Dittfurth, der Premierlieutenant a. D. v. Montmoulin (Neuschäteler) und der letzte überlebende 1848er Werbe-Unterofficier Lieutenant Schmoll (Neuschäteler). Nach Schluß des Preischießens um 12^{1/4} Uhr nahmen die Gardeschützen gegenüber dem Schießstande Aufstellung. Der Bataillons-Commandeur Major v. Schottler brachte ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, während die Musik „Heil Dir im Siegerkranz“ anstimmte. Darauf erfolgte die Vertheilung der Preise, welche von dem Hauptmann von Hennigs geleitet wurde. Den ersten Officierspreis erhielt der Lieutenant v. Lewinsky; unter den Mannschaften errang sich der Feldwebel der 1. Compagnie, Schirmer, den ersten Preis; im Uebrigen that sich besonders der 4. Compagnie der ehemaligen wie der activen Gardeschützen hervor, unter denen der Schütze Barnecke besonders Vorzügliches leistete, indem er 71 Ringe schoß. Nach Beendigung der Preisvertheilung begaben sich die Officiere zum Festessen, welches in der Nähe der Schießstände hergerichtet war; auch nahmen die Mannschaften an Ort und Stelle ihr Frühstück ein.

— Die Reise des Statthalters der Reichslande nach Berlin soll auch mit dem Fall Wohlgenuth in enger Beziehung stehen. Es heißt, bei der Vernehmung des Polizei-Inspectors in Berlin habe es sich auch um den Zusammenhang der elsässischen Socialdemocraten mit den schweizerischen gehandelt und sei dem Kaiser die Angelegenheit so interessant und so wichtig erschienen, daß er sich einen besonderen Bericht über die Sache erstatten lassen wollte. Wie viel Wahres an diesem Gerücht ist, läßt sich natürlich nicht sagen, jedenfalls glaubt man, es handle sich bei der Reise um Besprechungen von Maßregeln, die geeignet sind, den Verkehr der schweizerischen Socialisten mit den oberelsässischen zu erschweren.

— Um der Kohlennoth zu begegnen, erhielten die preussischen Staatsbahndirectoren den Befehl, die ermäßigten Sätze für Steinkohlenbeförderung nach den Nordseehäfen, Holland und Belgien auf vier Wochen auch in umgekehrter Richtung anzuwenden; ferner treten sofort in Kraft Frachtermäßigungen für Steinkohlen aus dem Saar-, Wurm- und Indegebiet nach allen preussischen Staatsbahnen, und zwar auch auf vier Wochen.

— Auch die Polizei strift! — In Böhnet in Thüringen strift die Polizei-Wachmannschaft, weil ihre Forderungen, Verkürzung der Dienstzeit und 30procentige Lohnerhöhung, nicht bewilligt wurden.

Ausland.

Oesterreich. Am Vorabend des Stapellaufes des Rammkreuzers „Franz Josef I“ warfen in Triest einige Burschen zwei Betarden vor das Statthaltereigebäude; eine dritte platzte vor dem Locale des patriotischen Vereins „Societa Austria“. Ein Schaden wurde nicht angerichtet; die Attentäter sind entflohen. Der Stapellauf hat unter sehr zahlreicher Betheiligung der Festgäste dem Programm gemäß stattgefunden. Als Pathin fungirte Frau Erzherzogin Maria Josefa, welche mit ihrem Gemahl, dem Herrn Erzherzog Otto, bei ihrer Ankunft und Abfahrt stürmisch begrüßt wurde. Der Admiral Freiherr v. Sternck hielt eine Ansprache an die Erzherzogin, in welcher er ausführte, die Bauart des Schiffes entspreche den höchsten Anforderungen der modernen Technik. Aufgabe der Officiere und der Schiffsmannschaft wird es sein, diesem Werkzeuge Leben zu verleihen und es zu einem achtunggebietenden Schutz und Schirm der heimathlichen Küste, wie auch des vaterländischen Handels in fernen Gebieten zu machen. Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Maria Josefa erwiderte: „Es gereicht mir zu einer besonderen Ehre, heute hier Pathinstelle an dem neu erbauten Rammkreuzer vertreten zu können. Möge er stets zur Glorie der Marine mitwirken, deren Zierde sein, und immer und ewig unsere Flagge mit Ruhm und Ehren tragen. So taufe ich ihn denn auf Befehl des Kaisers auf den

von uns allverehrten Namen Kaiser Franz Josef I. Gott schütze, geleite und beschirme Dich!“ Die Volkshymne, brausender Jubel, Geschütz- und Raeanjalut feierten die Hauptmomente der Festlichkeit, welche mit einem Dejeuner bei dem Admiral Freiherrn v. Sternck an Bord des „Greif“ abschloß.

Schweiz. Die letzten der russischen Nihilisten, deren Ausweisung aus Zürich angeordnet worden, haben von der Polizei ihre Papiere empfangen und reisen unverzüglich ab, etliche nach Frankreich, andere nach England. Es sind alles junge Leute, zumeist Studenten oder Professoren. Demsky, der Führer der Partei, welcher durch die Explosion von Bomben verwundet wurde, befindet sich noch im Cantonahospital. Er leugnet noch immer, daß irgend ein Complot gegen den Czaren geplant wurde, wie in Petersburg behauptet wird. Sobald Demsky genesen ist, wird er das Land zu verlassen haben.

Italien. Die römische Omnibus- und Tramway-gesellschaft hat principiell die Bedingungen der strifen den Kutscher und Conducteure angenommen, mit Ausnahme der Herabsetzung der Arbeitsstunden, die von der Municipalität abhängig ist. Der Strike ist beendet, die Bediensteten haben die Arbeit bereits wieder aufgenommen.

Frankreich. In der Deputirtenkammer sprach sich bei der fortgesetzten Berathung des Budgets Keller (Rechte) mißbilligend über die Finanzlage der Republik aus und drohte den Republikanern mit dem Verdict des Landes. Jamais (von der Linken) dagegen rühmte die Finanzen wie die republikanische Politik im Allgemeinen und wies die Angriffe der Vorredner zurück. Andrieux erklärte, die Wahlen im October würden eine bessere Republik schaffen, als die von Jamais gepriesene. — Präsident Carnot unterzeichnete das Decret, welches Einrichtung einer Tombola (Lotterie) genehmigt, deren Reinertrag dazu bestimmt ist, eine Anzahl Lehrer der Industrie- und Ackerbau-Schulen, Arbeiter, Unterofficere, Soldaten und Marinemannschaften aus der Provinz zum Besuche der Ausstellung nach Paris kommen zu lassen. — Wie das Reuter'sche Bureau aus Auckland meldet, bestätigten aus Tahiti eingetroffene Nachrichten, daß Frankreich auf Kurata und Rimatara, Inseln im Großen Ocean, das Protectorat proclamirt habe. Das französische Kanonenboot „Volage“ sei ferner in Rotomaga und Manaluki zum Zwecke der Annexion eingetroffen, die Eingeborenen hätten jedoch schon vorher die englische Flagge gehißt.

Amerika. Die Grubenarbeiter in Brazil (Indiana) lehnten die Annahme einer Lohnerabsetzung ab und beabsichtigen, die Arbeit einzustellen. — Dem Herald wird aus Washington telegraphirt, das Staatsdepartement habe die Mittheilung erhalten, Deutschland werde eine Botschaft „ersten Ranges“ errichten und einen Delegirten zur Marine-Conferenz im October schicken.

Locales und Provinzielles.

Sirshberg, den 21. Mai.

* Tagesbericht. Die Reisesaison hebt an! Man merkt's überall! In den Annoncenspalten verkünden alle möglichen Bäder und Sommerfrischen ihre heilkräftigen Naturschätze, in den Schaufenstern prangen die entzückendsten Modelle der neuesten Sommermoden und alle Welt, welche etwas zu verkaufen hat, beeilt sich die Artikel voran zu stellen, die für Reisende und Reisen sich eignen! Als eine schätzbare Neuheit unserer Zeit für die Reisesaison sind unbedingt die Bureaus zu bezeichnen, welche sogenannte „Gesellschaftsreisen“ veranstalten und diese machen davon jetzt auch ihre Pläne allbereits für diesen Sommer kund! Wer Geld und Zeit hat, dem wird die Wahl nicht leicht sein. Specieell zum Pfingstfest veranstaltet der wohlrenommirte Unternehmer Fr. Noack, Berlin, mehrere Gesellschaftsausflüge, an denen Damen und Herren sich theilnehmen können. Die Reisen werden nach Paris zur Weltausstellung, nach Kopenhagen, Harz, Riesengebirge, Rügen und Helgoland unternommen. Die Touren dauern 3 bis 6 Tage und werden sämmtlich von gebildeten, ort- und sprachkundigen Führern geleitet. Alle Reiseorgen und Unannehmlichkeiten, welche dem Einzelreisenden oftmals in zahllosen Formen entgegen treten, sind den Theilnehmern der Noack'schen Reisegesellschaft gänzlich genommen. — Nach sorgfältig ausgearbeitetem Plane werden ihnen in kurzer Zeit und für einen geringeren Preis, als bei Einzelreise, alle Sehenswürdigkeiten vor die Augen geführt. Herr Noack versendet auf Wunsch gratis Reiseprogramme. Zum Himelfahrtsfeste will das ebenfalls bestens bekannte Bureau von R. Bartsch in Breslau (Neue Taschenstraße 19, I) eine Vergnügungsfahrt zum Besuch des berühmten Salzbergwerkes Wieliczka veranstalten. Die Abfahrt von Breslau erfolgt Mittwoch, den 29. Mai, Mittags. In gleicher Weise wie an Pfingsten u. werden Illumination, Brillantfeuerwerk, „Höllensahrt“, Concert und Tanzbelustigung im unterirdischen Ballsaal, außerdem auch diesmal noch eine „Seefahrt“ dazu beitragen, die Reise zu einer äußerst unterhaltenden zu gestalten. Es

Im Banne der Schuld.

Roman in drei Büchern, nach dem Englischen der Mrs. Kibbell, bearbeitet von Constanze Baronesse von Gau dy.

(42. Fortsetzung.)

10. Capitel.

Vertrauliche Gespräche.

„Papa,“ sagte Ella eines Morgens, nach beendigtem Frühstück, als beide auf der Terrasse standen und den blauen Nebel betrachteten, der über den Tagusbäumen von Kensington Gardens lag, und einen schwülen Tag verkündete, „bist Du böse auf Edwina?“

Er sah sie erstaunt an.

„Nein, mein Herz, wie kommst Du zu dieser Frage? Warum sollte ich böse auf Edwina sein?“

„Sie fürchtet, daß Du unzufrieden mit ihr seist, daß sie Dich erzürnt habe.“

„Nicht im Geringsten. Wenn ich ihr auch sage, daß ich wünsche, sie möge längere Kleider tragen, und ihr Haar aufstecken, anstatt es über den Rücken hängen zu lassen, wie die Frau in den Annoncen des Haarwuchsmittels, so bin ich doch nicht böse auf sie. Ich mag einmal diese Art des Anzuges nicht, obgleich, wenn ich andere Mädchen noch verrückter und auffällender wie sie gekleidet gehen sehe, ich mich eigentlich zufrieden geben könnte.“

„Das ist es nicht, was ich meine, lieber Papa,“ sagte Ella. „Es sind schon andere Kleider für sie bestellt, und sie wird auch ihr Haar aufstecken, wenn wir erst eine Frisur gefunden haben, die ihr steht. Sie möchte Dir so gern gefallen, sie ängstigt sich aber, daß Du böse auf sie sein könntest, und sie hat sich wirklich nichts Schlimmes dabei gedacht.“

„Ich weiß wahrlich nicht was Du meinst, Ella. Wovon redest Du eigentlich. Ich habe sie mit nach Hause gebracht, weil ich dachte, daß sie hier besser aufgehoben sein werde, wie in Scarborough. Aber ich bin nicht so unvernünftig, ihr einen Vorwurf daraus zu machen.“

„Ja“ stimmte Ella bei, „auch hat sie es überhaupt nur ein Mal gethan.“

„Hier liegt entschieden ein Mißverständnis vor,“ sagte Sir John. „Was hat sie nur ein Mal gethan?“

„Mit Mr. Lassils eine Bootfahrt gemacht.“

„Wer ist Mr. Lassil?“

„Ja, das weiß ich nicht, Papa.“ Er war hier zum Balle, und Wina hat ihn seitdem einige Male getroffen, und an jenem Morgen gesellte er sich zu ihr und den Knaben, als sie am Strande waren, und Wina glaubte Dir nicht zu mißfallen, wenn sie die Bootfahrt mitmachte. Sie ist ganz trostlos darüber. Sie glaubt, Du seist sehr erzürnt gewesen, sonst hättest Du sie nicht so eilig mitgenommen.“

„Ich weiß kein Wort von der Sache,“ sagte Sir John, der sich kaum von seinem Erstaunen erholen konnte.

„Du kannst Edwina nur sagen, daß ich bis zu diesem Augenblicke nicht gewußt habe, daß sie eine Wasserfahrt gemacht, noch jemals Mr. Lassils Namen gehört habe. Indessen,“ fügte er hinzu, „ist es mir lieb, daß ich sie mit nach Hause genommen habe. Ich begreife nicht, wie sie so etwas thun konnte. Sie ist doch alt genug, um zu wissen was sich schickt.“

„Aber ich versichere Dir, Papa, Wina hat garnicht geglaubt eine Unschicklichkeit zu begehen. Sie sagt Mr. Lassils sei ihr ganz gleichgiltig. Er erzählte ihnen Allen, das heißt Edwina und den Brüdern, daß er gebucht sei. Sieh nicht so entsetzt aus, Papa,“ lachte Ella, „ich wiederhole nur, was er sagte. Gebucht für achtzigtausend Pfund, das ist ein Felsen, rief er aus, an den eine Kriegsministeriums-Auster sich wohl anklammern kann! Was ist Dir Papa? Findest Du diese Aeußerung so entsetzlich?“

„Nein,“ entgegnete Sir John, „das ist es nicht. Die jungen Leute heutzutage gebrauchen zwar Redensarten, die für ältere Leute sonderbar klingen, aber ich glaube, daß auch ich in meiner Jugend Ausdrücke gebraucht habe, die nicht gerade gewählt waren. Nein, das ist es nicht, Ella, aber sollte es wohl möglich sein, daß Edwina schon an Liebe und Liebhaber denkt? Sie ist ja nur noch ein Kind.“

„Sie ist siebenzehn Jahre alt, Papa,“ sagte Ella, leise ihr hübsches Köpfchen schüttelnd.

„Siebenzehn Jahre, wirklich,“ sagte er, „und was sind siebenzehn Jahre? Sie sollte lieber an ihre Puppen als an Liebhaber denken.“

„Trotz der langen Kleider?“ fragte das Mädchen schalkhaft.

„Aber sie denkt nicht an Liebhaber, obgleich ich glaube, daß die Freier bald an sie denken werden, sie ist so hübsch, Jedermann bewundert Edwina.“

Sir John sah sie plötzlich an, plötzlich und seltsam, wie es Ella schien. Was sah er in ihrem Gesicht? Keinen Zug von dem schönen Weibe, das seinen Pfad gekreuzt und ihn in das Verderben geführt, nichts von alledem.

Ein paar blaue Augen, wie er sie vor langen Jahren schon einmal gesehen, ein süßes offenes, wenn auch gedankenvolles Lächeln und eine zärtliche Dankbarkeit, die ihm ins Herz schnitt. Ach wie ähnlich war sie ihm, dem dahingegangenen Vater, den sie nie gesehen, dessen Namen sie nie gehört, oder wenn sie ihn gehört, ihn längst vergessen hatte, der für sie nie existirt, dessen Platz ein Anderer eingenommen. Es war nur ein Augenblick der Erinnerung, die bald der Zukunft und den Schwierigkeiten, welche sich mit ihr vor ihm erhoben, weichen mußte. Sich aufräufend sagte er:

„Und Du Ella, denkst Du niemals an so etwas?“

Schnell und unbefangen entgegnete sie, obgleich erröthend, wie jedes Mädchen, auch wenn ihr Herz noch unberührt ist, erröthen würde bei einer solchen Frage:

„Ich Papa. O, nein. Das würde mir auch nicht viel helfen, wie Du weißt. Ich werde eine alte Jungfer bleiben.“

„Eine alte Jungfer?“ wiederholte Sir John und blickte auf das junge Mädchen, dessen jugendliche Schönheit, trotz aller Frische etwas so unendlich Weiches und Weibliches hatte, und in seiner Brust regte sich ein Gefühl, ganz verschieden von irgend einem, das ihn je zuvor bewegt hatte. Er war sich bewußt, daß er stets die Hoffnung gehegt, sie werde nie heirathen, damit die Sache verborgen bleiben, und das Geheimniß ihrer Geburt nicht entdeckt werden möge, aber jetzt dachte er, wach' ein Jammer, wenn solch ein Loos ihr wirklich beschieden sein sollte! Wie mußte eine solche Natur nicht geliebt werden! und wie mußte sie nicht lieben können! welchen Sonnenschein des Glücks würde sie nicht um sich verbreiten! wie würde es sie entzücken die fröhlichen Stimmen ihrer Kinder zu vernehmen, und alle Freuden und Leiden ihres Gatten zu theilen! Nein, nein! Mochte auch für ihn daraus entstehen, was da wolle, wenn es einst einem Manne, der ihrer würdig, gelingen sollte, ihr Herz zu gewinnen, dann wollte Sir John seine Werbung von ganzem Herzen unterstützen.

„Warum sprichst Du solchen Unsinn, Kind?“ fragte er.

„Es ist kein Unsinn, Papa,“ erwiderte sie. „Ich sage das nicht allein. Mama und Edwina sagen mir oft genug, daß ich mich nie verheirathen würde, und selbst die Dienstboten sind überzeugt, daß ich wie zur alten Jungfer geschaffen bin. Ich bleibe immer bei Dir, Papa. Du weißt, daß wir das schon vor langer, langer Zeit abgemacht haben.“

Er legte die Hand auf ihre Schulter, und blickte sie mit so tief traurigem Ausdruck an, daß Ella, die wohl wußte, wie wenig Glück er im Leben genossen, und wie wenig Aussicht für ihn vorhanden, jemals glücklich zu werden, ihre Thränen nicht zurückhalten konnte.

„Gott bewahre mich davor, mein Kind, daß ich jemals so selbstüchtig sein sollte, so etwas zu wünschen,“ sagte er, küßte sie leicht auf die Stirn und verließ eilig das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Die Katastrophe in der Festung Königstein.

Ueber die durch Blitzschlag veranlaßte, bereits gemeldete Explosion eines Pulvermagazins bringen die Dresd. Nachr. folgende nähere Mittheilungen: Am 16. d. M. Punkt 1 Uhr früh wurde das ganze Elbthal durch einen furchtbaren Krach in größten Schrecken versetzt, und zugleich stieg in nächster Nähe der Festungswerke, in westlicher Richtung, eine lobende Feuergarbe gen Himmel. Nicht lange konnte man im Zweifel sein, daß der Blitz in eines der Pulvermagazine, welche auf einem Wiesenplane unterhalb der Festungswerke in nächster Nähe der sogenannten „Neuen Schänke“ liegen, eingeschlagen habe. In dem Magazin A, welches thatsächlich vom Blitze getroffen worden war, befanden sich Tausende von Granaten, Kartätschen, Schrapnells und Manöver-Cartouchen, während in dem anderen Magazin B wohl über 15 000 Centner Pulver lagen. Beide Magazine stehen circa 300 Meter von einander; zwischen ihnen liegt ein Wachthaus, in welchem sich ein Wachcommando in der Stärke von 9 Mann Infanterie befand. Die Magazine selbst sind aus starkem Balkenwerk gebaut, mit einem Gitter umgeben und haben je 3 Blitzableiter, welche erst vor 14 Tagen auf das genaueste geprüft worden waren. An jedem Magazin steht ein Militärposten. Mit dem Einschlagen des Blitzes waren in einem Moment Tausende der obengenannten Geschosse zur Explosion gekommen, und das Magazin bildete einen mächtigen, die Nacht hell erleuchtenden Feuerheerd. Die Wirkung der Explosion war eine furchtbare. Nicht nur, daß in dem am nächsten gelegenen Wachthause, in den Gebäuden der „Neuen Schänke“ und in den nach dieser Seite zu gelegenen Bauwerken der Festung in Folge des mächtigen Luft-

druckes Fenster und Thüren eingedrückt worden waren, sondern es schwirrten auch in einem Umkreise von 500 Metern Tausende von Geschosstheilen durch die Luft; sie flogen bis hinauf über die Festungswälle und richteten an den Gebäuden der Festung noch Schaden an. Ganze Balken wurden bis zu 200 Meter weit geschleudert. Unausgesetzt tönte es wie lebhaftes Gewehrfeuer durch die Nacht, und blendende Feuergarben stiegen zum Himmel. Am schlimmsten sind natürlich das am nächsten gelegene Wachthaus und die Gebäude der „Neuen Schänke“ zugerichtet, in welchen an den der Brandstätte zu gelegenen Seiten keine Thür und kein Fenster ganz geblieben ist; die Dächer sind theilweise abgedeckt oder von Geschossen durchschlagen. Einer wunderbaren Schickung verdanken die Bewohner dieser Gebäude, sowie das Wachcommando, daß sie sämmtlich ohne Schaden davongekommen sind. Eine besonders schützende Hand der Vorsehung hat aber über dem Infanteriesoldaten gewaltet, der vor dem betroffenen Magazin A Posten stand; abgesehen von einer Verletzung an der linken Hand ist auch er heil davongekommen. In dem Wachthause hatte der Wache habende Gefreite eben seine Instruction über das Verhalten bei Gewittern aufgeschlagen, um sich für alle Fälle nochmals zu unterrichten, als der furchtbare Krach ertönte und sämmtliche Fenster und die Thür des Gebäudes eingedrückt wurden. Die ganze Wachmannschaft ist alsdann durch ein nach der anderen Seite gelegenes Fenster ins Freie gestiegen und hat, hinter einem Erdhügel postirt, ruhig und pflichtgetreu gewartet, bis von der Festung Instruction eintraf; dabei piffen fortgesetzt Hunderte von Geschosstheilen über ihre Häupter hinweg. Von welcher Gewalt der Luftdruck gewesen ist, davon zeugt u. A. der Umstand, daß derselbe das untere mächtige Eingangsthor zu den Festungswerken ausgehoben hat. Die fast ununterbrochene Explosion von Geschossen hat bis 4 Uhr Morgens andauert; aber auch noch im Laufe des Vormittags ertönten vielfach Schüsse, welche von Geschossen herrührten, zu denen das noch glimmende Feuer vorgebrungen war. Als ein besonders glücklicher Umstand ist es zu verzeichnen, daß keine Feuerkörper in das Magazin B eingedrungen sind, in welchem so bedeutende Pulvermassen lagern. Gleichzeitig mit dem Einschlagen des Blitzes in das Magazin hat auch ein Blitz in ein Gebäude auf der Festung eingeschlagen, doch hat dasselbe nur unbedeutenden Schaden gelitten.

Gesundheitspflege.

— Ein Mittel gegen das Aufspringen und Rothwerden der Hände. Nachdem die Hände mit Seife gründlich gewaschen, gut abgespült und getrocknet sind, wird die Hand, besonders der Handrücken, mit einer kleinen Menge Lanolin eingerieben und abgetrocknet. Den unangenehmen Geruch des Lanolins (es wird bekanntlich aus Schafwolle bereitet) beseitigt man leicht dadurch, daß man zu 50 Gramm Lanolin $\frac{1}{10}$ Gramm Vanilin und einen Tropfen Rosenöl beimischen läßt. Jeder Apotheker oder Droguist kann diese Salbe sofort herstellen. Sie muß sehr gut in die Haut eingerieben und die Einreibung nach jedem Waschen wiederholt werden. Hände, die seit Jahren krebsroth waren, haben durch beschriebenes Verfahren ihre normale Farbe wieder erhalten; auch Einreibung des Gesichtes hat guten Erfolg gehabt.

Vermischtes.

— Ueber den letzten Wirbelsturm in Nordamerika meldet man aus New-York noch Folgendes: Am heftigsten wüthete der Sturm zwischen Pittsburg und Newhaven. In Williamsport (Pensylvanien) stürzte theilweise Barnum's Circus während der Vorstellung ein. Zehn Bedienstete wurden durch fallende Trümmer verletzt. Im Publikum, welches fürchtete, daß die wilden Thiere entspringen könnten, entstand eine Panik. Im Gedränge wurden viele Personen verletzt. Eine Panik entstand auch unter den Arbeitern der Seidenspinnerei Portsville, wo zumeist Frauen beschäftigt sind. Mehrere wurden schwer verletzt. Der Sturm stürzte ferner in Newhaven einen Neubau um. 16 Arbeiter wurden verschüttet und schwer verletzt. Einer ist bereits gestorben. 25 Arbeiter, welche die Eisenbahnbrücke über den Potomac ausbesserten, wurden in den Fluß hinabgestürzt, aber schließlich Alle gerettet. Im Hafen New-York kenterte durch die Gewalt des Sturmes eine Nacht, aber alle an Bord Befindlichen wurden gerettet. Im Ganzen wurden mehrere hundert Gebäude beschädigt. In viele schlug der Blitz ein, da während des Sturmes Gewitter tobten. Es wird gefürchtet, daß, wenn die volle Liste der Unfälle vorliegt, der Lebensverlust sich als beträchtlich herausstellen dürfte.

